Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heilige Hoffhaltung, Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standts-Personen

forderst aber die jenige, welche an Fürstlichen Höfen bedient, sehr Trost- Nutz- vnd annemblich zu lesen

Caussin, Nicolas

Cöllen, 1677

VD17 VD17 12:106545B

Das II. Capitel. Der Adel solle nicht nach Geistlichen Ehren und Wuerdigkeiten anderst/dan durch rechtmaessige Weg stellen

urn:nbn:de:bsz:31-114449

Visual Library

Das II. Capitel.

Der Adel solle nicht nach Geistlichen Ehren und Würdigkeiten/ anderst / dan durch rechtmässige Weg stellen.

DEr Heydnische Scribent Lucianus hat mehr die Warheit gesagt/ alß er selbsten gedacht/indem er die Heydenschafft voller Götter erdichtet/ deren etliche auß Stein und Holtz von wegen ihrer älte in den Götzentemplen die vornembste Oerther inhatten; Andere aber die erst neu auff das köstlichste auß Gold und Silber gemacht waren / und den Pracht der letztverwichnen Zeiten gnugsam zuerkennen gaben/müsten dahinten stehn: Welches dan einen grossen Streit in dem Götzentempel verursachet: Die Götter auß Leth und Erden wolten ihre Stell behalten/inmassen sie neben ihrer Aelte zuerkennen gaben/daß sie von den kunstreichsten Meistern gemacht worden/und an allen ihre Gliedern wol proportioniret seyen. Die gülden uñ silberne aber wolten wegen der Köstligkeit ihrer Matery den Vorzug haben/seitemal dasjenige Metall/darauß sie gemacht auch über die Hertzen der Menschen hersche. Uber diesen Handel ware in dem grossen Olympischen Rath berathschlaget/und gewannen die guldene das Recht/ nit zwar / daß sie es verdienten/ sonder wegen der Authoritat ihrer Reichthumb. *Lucianus in Iove Tragœdo.*

Wan dieser Spottvogel zu unseren Zeiten solte wiederumb die jetzige Sitten zutadlen ausserstehn / köndte er es besser nit treffen: Dan obwoln jetziger Zeit viel/Gottlob/auß dem Geistlichen Adel zufinden/die ihrem Stand gemeß alle gute Eygenschafften an sich haben/wan man aber benebens auch die Menge der Unordnung und verderbten Sitten betrachten wil / so muß man bekennen/ daß warhafftig die guldene Götter auch heutiges Tags den Vorzug haben. Vor Zeiten fande man viel Geistliche/ so auß schlechten Herkomen/durch Mühe und Arbeit / durch From- und Geschickligkeit zu den Dignitäten und Würden gelangten/ihnen selbst gleichsamb wegen vilen und grossen Verdiensten die Infulen auff das Haupt setzeten / und den Bischöflichen Stab in die Händ gaben.

Solche scheinten in der Kirchen Gottes / wie jene alte Statue / so von Polycleto/ Phidia / oder Lysippo gemacht waren / an welchen alles lebte und redete: Nachdem aber das Gold und Silber überhand genommen/ haben der Kirchen Güter begirige Reichen durch vieles Anhalten / durch die Authoritat und den Gewalt / den ihnen ihr Geld über die menschliche Hertzen gibt/ ihnen selbst den Weeg geöffnet/ es sey der Geschickligkeit und Tugend lieb oder

leyd gewesen: Sie hatten einmal güldene Götter gemacht/ so die höltzene und steinene/obwoln sie auff das künstlichste geschnitzlet und gehauen waren/das ist obwoln sie fürtrefliche Talenta/alle Gaben der Natur und der Gnad hatten/ vertriben und verstossen.

Dahero man billich heutiges Tags die Kirch Gottes einem unter übersich gekehrten Eychbaum vergleichen mag/zu deme man aller Orthen her ihne zuberauben lauffet/ja es ist kein Kind so klein/ das sich nit bemühe einen Theil davon zutragen.

Wan aber je ein adeliche Person sich in ihrer zarten Jugend dem Dienst der Kirchen zuergeben entschlossen hat / so sehe sie allhie den ersten Staffel/ den sie antretten muß/und gebe wol acht/ so vast ihr das Leben und die Seligkeit lieb ist/daß sie zu der Porten der Ehren dergestalten eingehe/damit sie sich in disem Leben vor stetem unruhigen Gewissen/und in dem Todt vor grossen Angsthafftigkeiten fleissig bewahre: Dan sie versicheret seyn solle/ daß/wan man zu einer Geistlichen Pfrüend unberuffen durch unbilliche und gewaltthätige Mittel komme / es der von dem Daniele vorgesagte Greul der Verwüstung/ die von dem H. Apostel Petro erklärte Gallen der Bitterkeit / und die Vollziehung der Sünd seye/ die Ursach dessen seynd haiter am Tag.

Dan. 9. 27.

Act. 8. 23.

Erstlich war dieses Laster von den Heyligen die Gottlosigkeit Libani genant darmit sie auff die Wort deß Propheten Habacues deuten wolten/die also lauten: Iniquitas Libani operiet te, die Boßheit Libani wird dich bedecken; An welchem Orth der Text von denjenigen redt / welche das H. Land hatten beraubt; Weiln der Berg Libanus ein geheiligeter Berg in Palæstina ist / welcher mit schönen Cederbäumen / so in der H. Schrifft hoch geschätzt werden / gantz ibersetzt war / daher durch ihne Geistlicher weiß die Kirchen verstanden wird: Seynd also diejenige warhafftig mit der Boßheit Libani behafft/welche ihnen selbsten einen unerträglichen Last der Verantwortung auffladen / indem sie sich an den geistlichen Gütern/ welche das Erbtheil Christi / und zu Unterhaltung der Kirchendiener der Gläubigen hinterlaßne Opffer seynd/ vergreiffen. Die Boßheit Libani ist die Sünd Zeb Zebee/und Salmanæ / welche ihnen selbst einen ewigen Schand flecken angehenckt / indem sie einen Anschlag wider den Tabernacl deß HErren gehabt. Der Prophet sagt in ihrem Namen: Hæreditate possideamus Sanctuarium Dei: Lasset uns das Heyligthumb Gottes alß unser Vätterliches Erbgut besitzen. Was thun heutiges Tags diejenige / so ihnen gleich seynd? Haben sie nit die Kirchengüter inn / wie man etwan einen Meyerhoff zubesitzen pflegt / den man von einer Hand in die ander / von einem Kind auff das ander lasset kommen/ obwoln man diese in seinem Gewissen offtermaln gantz untauglich darzu achtet? Nichts destoweniger muß man sich hüten / daß man nichts darwider rede. Dahero dan geschicht/ daß der Thron der Ehren mit Heu und Fleisch/das ist/ mit

Hab. 2. v. 7. Iniquitas Libani operiet te.

Psal. 82. v. 13

Hæreditate possideamus Sanctuarium Dei.

mit unqualificirten untauglichen Subjectis angefüllet/und GOtt nicht geben wird / was ihme gebührt: Was wird aber solchen geschehen: Dasjenige / was gemelter Prophet sagt: Sie werden wie deß Haffners Rad umbgetriben werden, von eine Anschlag auff den anderen/ von eine Ehrgeitz in den anderen/ von einem Laster in das ander/mit einem Wort in tausenterley Verwirzungen fallen/biß sie der Todt/wie der weise Mann redet/ ob der Cisterven zerstöhret/ und in alle Ewigkeit von dem Angesicht Gottes verstosset. Es ist zwar nicht ein kleines Ding sich an dem Einkommen der Königen vergreiffen / seitemal dieses das Blut deß Volcks / die Unterhaltung deß Kriegs / und das Band deß Friedens ist / und es pflegt offt zugeschehen / daß dergleichen Blutsaugen deß gemeinen Nutzes / die sich dessen mißbrauchen / über kurtz oder lang durch erschröckliche Fähl zugrund gehen: Aber ein unverantwortliches Laster ist es / wan man sich deß Erbtheils Gottes mißbrauchet / zu deme offtermaln soviel gute Leut ihr Schweiß und Bluthaben dargeben / wan man darinn wie die Füchs oder Löwen eintrittet/ und kein andere Meynung hat/alß die Heerd/die man vor Zeiten auch so gar nit hat dörffen schären / zuberauben und gar zufressen.

Pone illos ut rotam ibid. v. 14.

Confringetur rota super cisternam Eccl. 12. v. 6.

Diejenige Laster/ welche der Gottheit den graden Weg zuwider seynd/ tragen allezeit ihr straff auff dem Rücken mit sich: Dises hat Crassus wol erfochten/indem er in dem Zug wider die Parther/ den Tempel zu Jerusalem beraubet/dan alßbald darauff hatte sich der Römern Glück umbgewent/das Krigsheer ward in die Flucht geschlagen/die Schätz verlohren/und ein grosse Anzahl der Soldaten auff dem Platz geblieben: Zur Straff deß Geitzes eines einigen Menschen/ welcher hat dörffen seine Händ gegen einem der Göttlichen Majestät geweichten Gut außstrecken: so lang er allein die Menschen angriffe/gedulte ihne Gott/so bald er aber seine Klauen in die Güter deß Tempels eingeschlagen/empfande er das Schwerd der Barbaren welches den verübten Kirchenraub abstraffte.

Plutarch in Crasso.

Vor Zeiten hatte ein Hand von Himmel umb gleicher Ursach dem König von Babylon einen erschröcklichen Sententz allen Nachkömblingen zu einer heylsamen Ermahnung vorgeschrieben: Ebnermassen ware auch Heliodorus bey den Machabæern grausamer weiß am hellen Tag in Angesicht jedermänniglichen durch die Engel wegen eines solchen Lasters gegeißlet / weilen er nemblich ein grosse Frechheit die Güter deß Tempels zuberauben gebraucht hatte

Dan. 5. 25. 2. Machab. 3. v. 26.

Wann ihr mir aber vorwerfft: Es sey ein grosser Unterscheid zwischen denjenigen Kirchenraubern / welche die Kirchen gewaltthätiger weiß angreiffen / und denen so durch unziemliche Mittel ihre Pfrüenden erlangen und inhaben: So gibe ich euch zur Antwort / daß hierinn ein solcher Unterscheid seyn könne / der zwischen einem offentlichen Strassenrauber und einem geheimen

men Dieb gefunden wird: Weiln dieser sein Sach subtiler/alß der ander angehet/ist der umb so vil desto schädlicher/umb wie vil mehr er unter der Schaffhaut einen Wolff herumb trägt.

Die ander Ursach ist/ daß Balthasar/ Crassus/Heliodorus/ und die Ketzer unserer Zeiten/welche wider die Kirchengüter einen Krieg geführt/ der Ehr uñ dem guten Namen der Kirchen/so zwar wie der polarische Stern in steter Bewegung ist/doch niemal untergeht/einen geringeren Schaden zugefügt haben/ alß die ungerechte Besitzer der Geistliche Würden/welche bißweiln zu den Ehr und Aemptern mit höchstem Mangel deß Wissens und Gewissens gelangen/ das Erbtheil deß Sohns Gottes unnutzlich verschwenden/ seiner Gesponsen zu einem ewigen Spott und Schand.

Man hat es in obacht genommen/daß in denjenigen erbärmlichen Zeiten/in welchen es das Ansehen hatte/alß wolte man alle Gesätz unter ü[illegible]ersich kehren/ allezeit etliche Monstra und Mißgeburten sich erzeigt haben/ welche das grosse Ubel / so über die Welt kommen solte/vorbedeutet haben

In dem zehenden Sæculo / so warhafft ein Eysenes ware/in deme alle Laster im Schwung/ alle Wissenschafft in Abgang / alle Mißbräuch in Gunst/ und schier alle Schandthaten in der Freyheit waren/er scheinten weder Satyri noch Chymæræ/noch Centauri/noch andere Mißgeburten der Natur: Sonder zu einer gewissen Anzeigung vieler grossen Ubeln/die hernacher über die gantze Christenheit kom̃en/sahe man die Kinder der grossen Herren/so nichts grosses an ihnen/dan allein die Laster hatten/ alß welche durch die schand geboren/ in der Unordnung erzogen/und an die Sünd gewehnt worden/in ihrer Jugend in die Kirchische Aempter eintretten deren Authorität minderen/ uñ ihre Verdienst außtilgen: Einen sehr lasterhafften Pabst Joannem den XI. welcher die Boßheit eines Gottvergeßnen Menschens und das Alter eines unerfahrnesten Kinds an ihme hatte/in dem Stul deß H. Petri sitzen: Theophylactum einen Sohn deß Kaisers durch den höchsten Gewalt seines Vatters sich in den Bischöflichen Thron zu Constantinopel eindringen/damit er hernacher ein Roßtäuschler wurde/welche er also liebte/daß er deren über zweytausent gewonlich ernehrte/und bißweiln den Altar/darauff er dem lebendigen Gott opfferte/verliesse/in seinen Marckstall gienge/zusehen/ was für ein Füllin ein Mutterpferd gebracht hatte. Franckreich war von diesem Unglück nit enthebt/dan eben in disem Sæculo war Hugo ein fünffjähriges Kind zum Ertzbischoff zu Remis ernambset/ den Bischöflichen Sitz deß grossen Heyligen Remigii inzuhaben/ das ware gewißlich die Stärcke Herculis mit den Kräfften einer Mucken abmessen.

Baron. anno Christi 931. Ioannes XI. Maroziæ filius, matre etiam tũ amoribus florente. Curopalates & Baron. an. 926. Fridoardus Historicus Rhemensis l. 4. c 17. Monstrũ inquit nunquã hactenus in orbe Christi ano visum.

Die gantze Christenheit erschracke ab solchen Befürderungen / und zelte sie unter die Cometen/welche vor ihnen her die Forcht/nach sich Theure/Todt/uñ allerhand Unglück bringen. Wan gleichwol bey solchem kein anders Bedencken

cken wäre/dan allein der schad und Nachtheil der Kirchen/solte diß eine Mensch/so noch einen rechten Christlichen Blutstropffen in sich hat/ also starck zu Hertzen gehn/ daß er niemal einwillige in ein Befürderung zu einiger Ehr/ die er der Kirchen/so Jesus Christus durch sein Blut ihme zu einer rechtmässigen Gespons verordnet hat/nachtheilich zuseyn erkennet.

Für das dritte gibt man neben dem schaden der Religion die junge Leuth in augenscheinliche Gefahr deß Verderbens / welche man zu den Ehren und Aemptern der Kirchen/ ohne daß sie die nothwendige Eygenschafften / diese Bürde zuertragen/ an ihnen haben / befürderet. Besser wäre es ihnen/ wan man sie den graden Weg in das Hauß der Thoren und Narren schickete/ alß wan man sie also übel unterwisen auff die Zinnen deß Tempels hinauff setzet: Dann in dieser Gefangenschafft der unsinnigen funden sie auff das wenigst Ketten und Band/ durch welche ihr Narrheit hinterhalten wurde/ da sie hingegen in diesen falschen Ehren die Freyheit / die sie in allerhand Laster stürtzet / antreffen.

O ihr Vätter und Mütter / Gott wölle es euch verzeyhen! Was für ein Fackel zündet ihr an / das Hauß Jesu Christi zuverbrennen und zuverzehren / wan ihr von der Liebe verblendet / und in dem Verstand verruckt euere kleine Affen dermassen umpfahet / daß ihr sie vor Liebe vertrucket? Wann ihr den Ehrgeitz und die Hoffart in den Hertzen solcher Kinder/so bald sie auß der Wigen kommen / anzündet; Wan ihr sie mit einem guldenen Arm und silbernen Schlingen anderen Menschen auff ihre Häupter werffet / ohn angesehen sie Lasterhafft/ Gottloß/ eines ärgerlichen Lebens/grob/ und gleichsamb auß lauter Erden zusamen gebacken seynd; Wan sie nur den guten Lufft deß Gunsts/ die silberne Ruder / wie der Königin Cleopatræ Schifle uth haben/ und zu oberist auff den Thurn Pharum gestellt werden/damit sie desto besser von fern mögen gesehen werden/ so vermeint ihr / alßdan / alß hättet ihr die Sach gar wol gericht. Man übergibt bißweiln Aempter an denen viel gelegen / und die Regierung vieler Menschen solchen Leuthen denen ein gute Bäurlin ihre Kühe nicht würde zu weyden anvertrauen. Die Idumæer unterstehn sich noch heutiges Tags das Heyligthumb zuergreiffen/und sovil Nachteulen bearbeitē sich die Ampel der Kirchen außzutrincken durch einen so starcken Ehrgeitz/ der kein Ziel noch Zweck / alß die Unendlichkeit zuhaben begehrt. Habt ihr dan kein Erbärmbd mit dem gemeinen Nutz? Der gemeine Nutz/ spretht ihr / ist heutiges Tags ein altes Lied/ dessen man sich wenig achten soll: Wir begehrn nur ein Liedlin zusingen/welches mit unserm eygnen Nutz wol übereinstimmet/ seitemal dieses die rechte Klugheit ist/ wan man seine eygne sachen wol richtet. Schämbt ihr euch aber ab euch selbsten nit? Wiewol euch das Gold ein Metalline Stirnen machet/die niemand achtet/ so ist es doch allezeit sehr spöttlich/ daß man in der Welt wölle einen unter übersich gekehrten Baum Nabucho-

ponosoris machen / auff welchem sich die vierfüssige Thier / darunter aber die kleine Vögel befinden. Were es nit ein lächerliches Ding/wan die Pferd/Esel und Ochsen/das ist viehische Menschen auff den Nästen eines Baumbs unter einander wüeleten/schryen und lüchen/in deme die kleine Vögelin deß Himels/ das ist / soviel gute qualificirte Personen von derjenigen Stell / so ihnen ihr Weißheit und Tugend geben/verstossen werden/und unter den Dörnen eines armen mangelhafftigen Lebens trauren müssen.

Ihr sagt aber wir müssen unsere Kinder wol befürderen? Wer widerspricht euch dieses? Befürderet sie nur wol durch Christliche/gründliche und ansehnliche Thaten; Lasset sie zu erst durch den Tempel der Tugend gehn / ehe sie in den Tempel der Ehren kömen; Messet ihre Talenta/ihr Vermögen/ und ihr Tauglichkeit zuvor wol ab/dan sonsten werd ihr sie nit befürderen/sonder vielmehr in das gemeine Gelächter deß Volcks/in den Verlust ihrer Ehr/und in das Verderben ihrer Seelen stürtzen. Die Gutthat/die ihr ihnen hierin beweisen wölli/ ist kein Gutthat/sonder vielmehr ein Missethat/ein guldner Strick/ein Kragen Medeæ/ und ein Trojanisches Pferd / welches bald gewaffnete Männer außschitten wird. Indem ihr ein solche Ehr zuwegen bringt / seynd ihr denjenigen abgöttischen Eitern gleich/welche ihre Kinder dem Abgott Moloch/das ist/der Sonnen auffopfferten / und sie lebendig in einer holen Bildnuß der Sonnen liessen verbrennen; benebens aber sich deß Verlusts ihrer Kinder wenig achteten/ wan sie diese nur in den Flammen / das ist/ in hohen Würden und Ehren verlierten. Was ist aber dieses für ein grosse Unsinnigkeit / damit man das Leben einer Mucken/welches man doch augenblicklich verlieret/erhalte/sich und seine Nachkömbling ewig verdammen? In einer handgreiflicher Gefahr deß Untergangs sich befinden/ und nur nit wöllen seine Augen auffthun / solche zuerkennen und zumeyden?

Seldenus de Dis Syris pag. 78.

Das III. Capitel.

Von dem Beruff zu dem Geistlichen Standt.

WAnn ihr nun zuwissen begehrt / wie ihr euch in Befürderung euerer Kinder zu Geistlichen Würden und Aemptern verhalten müst / so solt ihr für das erste wissen/daß man nit auß einem jeden Holtz ein Meisterstück schnitzlen könne: Wan man auß einem Kind ein Baurs- Kauff- oder Handwercksmann/oder auch so gar einen Geiß- Schaff- oder Schweinhirten machen wil / probiert man dessen Arth / Natur und Eygenschafft ; Man befleisset sich ein jedes zu demjenigen zugebrauchen / zu welchem es von Natur geneigt und tauglich ist.

Ver-